Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 5

Artikel: Jeder sehe wie er's treibe
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442731

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jeder sehe wie er's treibe. * Kulturgeschichtliche Anregungen für jüngere Damen und Herren.

Das Äußere ist zu allen Zeiten tonangebend gewesen. Also dürfen wir heute dieses wichtige Argument unserer Repräsentation in allen Lebenslagen nicht vernachlässigen. Wenn es auch manchesmal nicht zu allem langt, man kann sich durch Übung und Geschmack doch ein Air geben, d. h. mit ai und ohne h. Für Solche, welche den hehren Gedanken hegen, in den heiligen Ehestand zu kommen, sei in erster Linie empfohlen, recht massive Eheringe anzuschaffen.

Der Ring bedeckt allerdings nur einen ganz kleinen Teil der Blößen, dennoch ist er aber auch sehr nützlich wenn man männlicherseits in Zirkel kommt, wo man lieber als Lediger genommen wird; da läßt er sich sehr gut in die Westentasche packen und dann, wenn's ein achtzehnkarätiger ist, läßt er sich noch besser versetzen, nicht von einem Finger auf den andern, sondern im Leihhause.

Ein Zwicker, vulgo Nasenklemmer ist ein notwendiges Attribut um geistreich zu scheinen, er darf eventuell auch nur aus Doublégold bestehen, die Hauptsache ist, daß man hindurchsehen kann, was bei ganz gewöhnlichem Fensterglas stets der Fall ist. Für Herren, welche sparen müssen tut's auch ein Monocle, es empfiehlt sich aber einige Wochen vorher zu Hause vor dem Spiegel die nötigen Studien und Grimassen dazu einzuüben.

Daß ein Zylinder von jeher der Chikste aller Kopfhülsen ist, steht fest. Er ist trotz seiner Eleganz doch die demokratischste Behauptung, jeder Kommerzienrat, aber auch jeder Kaminfeger oder norddeutsche Zimmermann trägt ihn mit gleichem Stolze und Berechtigung.

Handschuhe gehören natürlich auch dazu, es genügt sogar wenn man nur einen in der Hand herumschlenkert und die andere Hand in der Hosentasche hält, das nennt man dann nonchalance. Der Kaminfeger oder Zimmermann hat dies aber nicht nötig, bei denen fallen die bloßen Hände nicht auf.

Schuhe muß natürlich Jeder und Jedes haben, wenn sie auch nur dazu dienen sollten, daß man Andere hineinblasen läßt. Hat man aber in den Schuhen, und seien sie vom schönsten Lackleder, ein paar prächtige Hühneraugen, dann nützt die stärkste Blaserei nichts und wäre es auch die herrlichste Melodie: Du hast ja die schönsten Augen.

Daß man auf die Strümpfe besondere Sorgfalt verwenden muß, ist selbstverständlich. Die Hauptsache ist, daß einer recht im Strumpf ist, sonst ist ihm auch nicht wohl. Haben gewisse Damen blaue Strümpfe, dann machen sie bekanntlich Gedichte und hängen der Frauenbewegung an. Am schönsten ist ein Damenstrumpf, wenn er recht rundlich ausgefüllt, bei Regenwetter über große Wasserpfützen hinweghüpfen muß. Fatal können allerdings auch die Strümpfe werden wenn man sich darauf machen muß, im Geschäftsjargon heißt man es Pleite.

Ohne Hosen kann heute kein männliches Individuum existieren; bei Vielen sind sie nur zum Schein da, nämlich bei Verheirateten, da hat in vielen Fällen die Frau Eheliebste die Hosen an, in welche dann zuweilen das Herz des zitternden Gatten fällt. Es gibt aber auch Wasserhosen und Windhosen. Die erstern werden gewöhnlich von den Kleinen ausgefüllt, von den letztern wollen wir lieber mit Nasenrümpfen schweigen.

In der sogenannten besseren Gesellschaft ist der Bratenrock noch üblich, obwohl er aus der guten alten Zeit stammt, wo man aus einer gebratenen Gans noch nicht sechs bis acht Viertel machte. Dafür ist die Jacke, feiner gesagt das Jacket, mehr in die Mode gekommen, erstens kostet es weniger und dann gibt es ebenso warm; allerdings meint ein biederer Schwabe: ein Konjäckle innerlich genoßen, erwärme viel mehr als ein anderes Jäckle.

Nicht fehlen soll zuweilen der Mantel, besonders für solche, welche am Sonntag, wie es Junggesellen öfters passiert, kein frisches Hemd anzuziehen haben, oder wenn die Ellenbogen etwas gar zu stark lackiert glänzen. Dann wird er aber zum Mantel der christlichen Liebe.

Nicht zu vergessen sind noch eine Auswahl von Krawatten. Man behauptet, die Krawatten seien von Kroaten erfunden worden, weil die sich öfters daheim bei der Krawatte nehmen, bei uns gießt man lieber eins dahinter, was viel angenehmer ist und unser Herz erfreut.

Zum Schlusse wäre noch das Taschentuch zu erwähnen. Bei Damen besteht es aus feinen Spitzen; wie es so seinen Zweck erfüllen und das Näschen entleeren kann, bleibt immer ein Rätsel, die Hauptsache ist aber, daß man es fünfzig Schritte vor oder nach der Begegnung riecht, wenn gleich Jeden der Juchtengeruch eines gefüllten Portemonnaies viel angenehmer dünkt. Unsere modernen Straßenlöwen, bei den alten Griechen Gigerl genannt, wissen mit dem Fazinettli nicht viel anzufangen, darum ist es besser, wenn wir mit diesem Kapitel auch schließen.

Ein neues Lied,

das jetzt von den Salzauswägern dem zürcherischen Kantonsrat mit der nötigen Begeisterung vorgesungen wird.

Viel „Räßes" haben wir in unserm Leben
Und unser Amt schmeckt nicht nach Süßigkeit;
Drum hoher Rat, wir bitten dich, zu geben
Uns größeren Gewinn in nächster Zeit.

Was ihr mit Salz verdient, ist groß zu nennen,
Drum kann es auch nicht mehr als billig sein,
Wenn wir auch etwas mehr verdienen können
Und würden 8 Prozent mehr nehmen ein.

Ihr selbst könnt auch ein großes Taggeld fassen;
Drum denket an den Spruch, der so schön sagt:
„Der Mensch soll leben und auch leben lassen"
Dann wird von uns auch nimmermehr geklagt.

Das rechte Salz das könnet ihr uns geben,
Wenn ihr erhöhtet die Gewinnprozent;
Damit versüßet ihr dann uns das Leben
Und macht es uns im rechten Maß rezent.

Iwis.

Glarner Jauchekästen.

Im vielgepries'nen Glarnerland
Erstellte man stets mit Bundeslasten
Wie andrerorts auch allerhand,
Unter andern Dingen auch Jauchekasten.

Die Sache scheint manchem etwas kommun
Und vor allem nur mäßig appetitlich.
Doch — hat man's auch stets nicht mit so was zu tun,
So doch mit ähnlichem durchschnittlich.

Die Sache ist die, ich habs überlegt:
Meine W. C.-Röhre ist am verrosten.
Die wird nun gründlich geputzt und gefegt
Selbstverständlich auf Bundeskosten.

Wir haben ja Geld, das ist heraus!
Ja, wir haben noch mehr: sogar Beschwerden,
Wie wirs recht blödsinnig schmeißen heraus.
Doch ich hab's. Uns kann geholfen werden.

Wan—u.

Die schamhaften Ringe.

Tief in der Westentasche
Bergen vor lästigem Blick
Oftmals auch Jankee-Mannen
Den Ring mit Geschick

Wenn sie „geschäftlich abwesend"
Ewig Weibliches mustern
Und mit stumpfem Gewissen
Amors Gefilde durchdustern.

Doch, wer lüstern verborgen
Schmählich der Ehe Ring,
Wird bald selber sorgen
Um das rundliche Ding.

Was sich Männer getrauen,
Dort in der neuen Welt
Machen sofort die Frauen,
Wenn es ihnen gefällt.

So haben viele begonnen,
Abzudanken die Ringe,
Fangen nun ledige Jankees
Listig in ihrer Schlinge.

Dies ist für männliche Untreu
Jankeeweibliche Rache;
Aber die ledigen Herren
Freuen sich an der Sache!

Moll.

Die wichtigsten geographischen Punkte in Zürich.

Lehrer: Wo steht der **Großmünster**?

Schüler: Der Großmünster ist bei der **Blauen Fahne**.

Lehrer: Wo steht das **Pestalozzidenkmal**?

Schüler: Das Pestalozzidenkmal ist nördlich vom **Brann**.

Lehrer: Wo war das **Rennwegtor**?

Schüler: Das Rennwegtor war vis-à-vis dem **Zelmoli**.

Lehrer: Und wo stand der **Wellenberg**?

Schüler: Der Wellenberg war gegenüber dem **Kinematograph**.

Lehrer: Und wo starb **Rudolf Stüßi** den Heldentod?

Schüler: Rudolf Stüßi starb den Heldentod bei **Wiegner & Maier**.

Subventionshymne.

Ein Hoch den Mannen im Glarnerland
Vom kühnen Bodenverbess'rungsstand;
Durch alle Gauen soll es schallen,
Das Loblied von diesen Mannen allen:

„Es ist erreicht! sie haben schon
Die Güllenkastensubvention.
Das ist von wegen weil jetzund
Zur Landverbess'rung hilft der Bund.

Was sollen Güllenkasten nützen
Wenn man darin nichts hat zu spritzen?
Zur Landverbess'rung allgemein
Hilft doch die Gülle nur allein.

Die Landverbess'rungssubvention
Gehört der Güllenproduktion.
Drum muß bei Abtrittbauten eben
Der Bund auch seinen Beitrag geben.

Und wer mit Durchfall produziert
Und nicht zu fordern sich geniert,
Dem wird zum allgemeinen Heil
Ein Bundesbeitrag dran zu teil!"

Moll.

Preis der Faulheit.

Es riß einer auf sein Maul weit
und sprach ohne Kraft und Emphase:
Ich liebe mir die Faulheit
mehr als die niedlichste Base.

Und wie er behaglich sich streckte,
recht faul auf dem Rücken gelegen,
da gründete er eine Sekte
mit dem Ziele: Die Faulheit zu pflegen.

Sie wollen zu Heiligen sich salben
mit Schmieren und mit Brühen,
drei Tage und einen halben
nur wollen sie schaffend sich mühen.

Und dann auch nur möglichst gemütlich.
Die übrigen dreieinhalb Tage
tun sie sich gründlich gemütlich
und ruhn von des Daseins Plage.

Und es strömen herbei die Anhänger,
sich das Leben mit Faulheit zu würzen
und wünschten die Ruhzeit noch länger
und die Arbeit „noch etwas" zu kürzen.

Wau—u!

Unsere erste Winterhälfte.

Alles ruft nach Eis und Schnee
Und nach Bärenkälte,
Und manch derbes Flüchlein steigt
Auf zum Himmelszelte.
Statt auf dem gefrornen See
Flott herum zu laufen,
Muß im Regenwasser man
Nächstens man verlaufen.
Wenn's einmal ein Schäumlein schneit
Nur mit Not und Mühe,
Macht der Regen gleich daraus
Eine Schauerbrühe.
Ski und Schlitten darf man jetzt,
Wenn man will, einsalzen
Und der Eislaufkünstler kann
Flott im Drecke walzen.
Wer da Holz verkaufen will,
Brikets oder Kohlen,
Wünscht schon lang, der Teufel mög'
Diesen Winter holen.
Nur Schirmhändler blasen auf
Schmunzelnd ihre Backen,
Weil im Sturmwind massenhaft
Jetzt die Schirme knacken.
Kürschner, wie mans leicht begreift,
Zetern nicht gelinde,
Denn man packt die Pelze ein,
Trägt sie in die Winde.
Filzschuhwerk und warme Strümpf'
Werden scheel betrachtet
Und die Endefinken sind
G'radezu verachtet.
Sei zufrieden, Menschenkind,
Meilt're dein Bedauern,
Denn im Juli kannst alsdann
Hinterm Ofen kauern!

W.

Einst und jetzt.

-ee-

Dort unten in der Mühle
Ging einst ein Mühlenrad,
So sanft, daß es Poeten
Zum Lied begeistert hat.
In Restaurants, Cafés heut'
Der Ventilator saust —
Und der nervöse Dichter,
Er macht — im Sack die Faust!